

Die urgeschichtlichen Kulturreste im Gebiet der Enz

(Badisches Amt Pforzheim; württembergische Oberämter Neuenbürg, Calw,
Maulbronn, Baihingen a. E., Leonberg.)

Stand der Kenntnis vom 1. Mai 1923.

Abkürzungen: AS = Altertümersammlung Stuttgart.

JB = Fundberichte aus Schwaben.

HS = Haug-Sirt, die römischen Inschriften und Bildwerke
Württembergs.

Jüngere Steinzeit

(Vom 4. Jahrtausend bis etwa 1800 v. Chr.)

A. Nördlich der Enz

Untermberg: Schubleistenkeil aus dunklem Serpentin, Bruchstück (an
der Bohrung abgebrochen) noch 19,6 cm lang. Gefunden Februar 1911
beim Graben eines Kellers am Ostausgang des Dorfes. AS. A 474 als Ge-
schenk der Gemeinde. JB. 1911, 6. (Abb. 3, 1.)

Großjachsenheim: Steinbeil aus Melaphir vom Westerwald oder
Siegerland (nach E. Fraas), 8,4 cm lang. Gefunden beim Bau der Fabrik
von G. Fried 1907. AS. A 12 638 d. JB. 1907, 10, 63. (Abb. 3, 5.)

Hohenhaslach: Steinbeil aus Hornblendeschiefer, durchbohrt, 12 cm
lang. Gefunden auf Flur „Hasenlauf“ (Weinberg von Hengstberger, früher
Brosi) mehrere Jahre vor 1910. Privatbesitz. JB. 1910, 6. (Abb. 3, 2.)

Baihingen a. Enz: Steinbeil aus Grünstein, spitznackig, leicht beschädigt,
noch 7,8 cm lang. Gefunden vor 1865. Sammlung Paulus II 33, jetzt AS.

Mühlacker: Nach Paulus (Altertümer des Königreichs Württemberg 46)
wurde im Wald Stöckach 1,5 km westlich vom Ort ein Steinhammer gefun-
den. Verschollen.

Enzberg: Steinbeil aus Grünstein, 7,5 cm lang. Gefunden 1920 im
Straubischen Steinbruch an der Straße nach Kieselbronn am Westausgang
vom Dorf. AS. A 1040 als Geschenk von Th. Straub. JB. NF. I 14.
(Abb. 5, 1.)

Oberderdingen: 1. Steinbeil, tiefschwarzer Stein, durchbohrt, 12,8 cm
lang. Erworben November 1892. AS. 10381 b. JB. 1912, 2. (Abb. 5, 2.)

2. Steinbeil aus Serpentin, durchbohrt, 12,9 cm lang. Gefunden Mitte Juni 1912 in Flur Lengensfeld 2 km westnordwestlich vom Ort, dicht westlich der Straße Großvillars – Flehingen in Parzelle 4867. NS. A 567 als Geschenk des Finders Christian Scharpf-Unterderdingen. JB. 1912, 2. (Abb. 5, 3.)

B. Südlich der Enz

I. Strohgäu östlich der Glems

Im Lössgebiet beiderseits der mittleren Glems häufen sich die Siedlungen, ebenso wie am mittleren Neckar, doch bleibt das wasserarme Innere des Langen Feldes frei. Auch im westlich anschließenden, zum Teil verkarsteten und daher wasserarmen Muschelkalkgebiet ist noch keine Siedlung bekannt geworden. Auch Einzelfunde von Steinbeilen fehlen hier so gut wie ganz, finden sich aber auffallenderweise im nördlichen Schwarzwald nicht selten.

K o r n t a l: Im Gebiet des großen Gipsbruches am flachen Nordhang 0,5 km südöstlich vom Ort hat eine steinzeitliche Siedlung (des Rössener Kulturkreises?) bestanden. Das Gipsgebirge unter Tag ist stark verworfen, von haustiefen Spalten und Kolkten durchzogen, in die Humus eingeschwenmt ist. Die oberflächlichen Erdschichten sind dadurch so gestört, daß Wohnstätten nicht mehr klar zu erkennen sind. Da eine rotgebrannte Herdstelle etwa 8 m tief in einem der durch Auswaschung entstandenen Schächte saß, darf man vielleicht annehmen, daß natürliche Erdfälle als Wohngruben benützt worden waren. Bei einer durch Hauptlehrer Müller, Zuffenhausen, angeregten Untersuchung durch das Landesamt für Denkmalpflege im März 1923 wurden unverzierte Scherben, ein Feuersteinschaber und ein spitznackiges Steinbeil aus Hornblendeschiefer, 10,5 cm lang, gefunden. NS. A 1331.

H o f M a u e r (Markung Münchingen): 1. Eine ausgedehnte Siedlung liegt nördlich vom Hof auf dem 70 m über dem Glemstal sich erhebenden breiten Rücken „Heupfad“, einer beherrschenden lößbedeckten Höhe. E. Kapff fand 1892 die Spuren und untersuchte sie mit E. Fraas. Man hielt damals die dunklen, meist kreisrunden Hüttenstellen von 2 bis 4 m Durchmesser für Brandstätten innerhalb von Holzhütten oder Lederzelten und wunderte sich über die 1–2 m betragende Mächtigkeit des dunkelgefärbten Bodens, da man an aufgehäufte Brandreste, nicht an zugefüllte einstige Wohngruben dachte. Weitere Grabungen fanden statt im Frühjahr 1894 und Frühjahr 1898. Damit war die erste steinzeitliche Siedlung im Unterland bekannt geworden. Die früheren Funde bei Heilbronn und Harteneck wurden erst später als solche erkannt. Die Siedlung gehört dem Kulturkreis der Spiralkeramik, also dem östlichen Kulturstrom an. Spuren älterer oder jüngerer Besiedlung

derselben Stelle durch andere Kulturen lassen sich an der Fundmasse nicht erkennen. Das große Dorf über der Glems bestand gleichzeitig mit den Siedlungen bei Heutingsheim und Murr-Steinheim, auch Kornwestheim und Feuerbach.

F u n d e: S t e i n: Kleine Bruchstücke von Steinbeilen, die die Form nicht mehr sicher erkennen lassen.

Mehrere Hornsteinmesser und -splitter (Abb. 1).

Kornquetscher oder Reibsteine:

a) 8×11 cm groß aus Buntsandstein (Enzschotter)

b) Kugelig mit Reibflächen, 5 cm Durchmesser aus rotem grobkristallinem Granit (Aplit). (Abb. 1, 23.)

Mehrere große Handmühlen, davon eine bis 50 kg schwer, mit den zugehörigen Läufem. In der NS. ein Mahlstein aus grobkörnigem Stubensandstein von 37 cm Größe. (Abb. 1, 24.)

K e r a m i k: Grobe Ware aus gelbem, braunrotem, grauem und schwarzem Ton, der schlecht geschlämmt ist. Als Form der Gefäße läßt sich meist die halbkugelige Schale oder die bombenförmige Schüssel ohne Standfläche erkennen. Gefäßhänkel sind zahlreich: einfache Warzen, Lappen, umgebogene Lappen, einfach und doppelt durchbohrte Lappen zum Durchziehen von Aufhängeschnüren. (Abb. 1, 19.)

Ein Teil dieser großen Gefäße ist mit mehrfachen Bogen- und Zickzacklinien verziert. Nur ein roher brauner Topf von 21 cm Höhe mit zwei Doppelwarzen ließ sich wieder zusammensetzen. (Abb. 1, 15.)

Die kleinen dünnwandigen Becher sind durchweg verziert mit Zickzack- und Bogenbändern und paarweise oder in Reihen und Gruppen angeordneten Stichen. Auch das Spiralband tritt auf. (Abb. 1, 9.)

2 Spinnwirtel von 39 bez. 24 mm Durchmesser. (Abb. 1, 21, 22.)

K n o c h e n: Ein menschlicher Unterkiefer dürfte aus einem Grabe stammen, das in einer Wohngrube angelegt war. An Haustieren sind vertreten Schwein, Schaf und Hund. Ein Knochenpfriem. Eine Schale der Flußmuschel diente wohl Schmuckzwecken. NS. 11 162, 11 951, A 121, A 1289. Proben in Berlin, Völkermuseum.

JB. 1893, 22; 1898, 9, 17; 1904, 108. Präh. Blätter 1897, 19 ff. mit Abb.

2. Auf dem südlich vom Hof gelegenen, ähnlich gestalteten „Strohberg“ fand Paret 1908 Spuren einer Siedlung. Heute ist durch den Motorpflug von diesen Ueberresten viel zerstört.

D i k i n g e n: 1. In Flur Dikenbank 1,5 km nordöstlich vom Ort, einer flachen, nassen Senke, die als Wettertal westwärts ins Glemstal mündet, wurde im Frühjahr 1923 eine Entwässerung durchgeführt. Hauptlehrer

Müller-Zuffenhausen machte auf Kohle und Scherben aufmerksam, die sich in einem der Gräben zeigten. An anderer Stelle stieß der Spaten unter einen Meter mächtiger Lehmanchwemmung auf eine schutterfüllte Wohngrube mit viel Wandbewurf, unverzierter Keramik, verbrannten Knochen und Steinen. AC. A 1528.

Eltingen: Steinbeil, auf einem Aker gefunden. Privatbesitz. FB. 1907, 10.

Solitude: Beim Stumpengraben kam 1890 oder früher in der Nähe des Schlosses ein spitznackiges Steinbeil aus Grünstein von 8,3 cm Länge zum Vorschein. AC. 10124. (Abb. 3, 6.)

II. Strohgäu westlich der Glems zwischen Glems und Würm)

Ditzingen: 2. Ein durchbohrter Steinhammer, gefunden bei Vergrößerung eines Kellers, kam 1893/94 in die AC. Inv. 10 583. Zur Zeit nicht feststellbar. FB. 1893, 18 fälschlich unter Schödingen.

3. Auf dem gegen Nordost zur Glems abfallenden Hang „Dontental“, 1,5 km nördlich vom Ort und 200 m nordwestlich der Delmühle waren 1920 die Spuren mehrerer Wohnstätten (gebrannter Wandlehm, unverzierte Scherben) sichtbar. Ebenso

4. auf dem gegen Ost gerichteten Ausläufer des Lerchenberges südlich der Delmühle Reste einer großen Wohnstätte. FB. NF. I 14.

Hirschlanden: 1. In Flur „zwischen Feldern“ 1 km östlich vom Ort, 200 m westlich oberhalb der unter Ditzingen 3. genannten Siedlung, wurden Frühjahr 1923 Spuren von Wohnstätten (Mahlstein aus Stubensandstein 40 cm lang, viel gebrannter Wandlehm und Scherben) beobachtet. Mitgeteilt von Hauptlehrer Müller-Zuffenhausen. Herbst 1920 konnten an folgenden Stellen von Paret steinzeitliche Siedlungen festgestellt werden:

2. Flur Wannen, 1,5 km westlich vom Ort. 150–200 m westsüdwestlich km 4 der Straße nach Heimerdingen am schwach nordwärts geneigten Hang, ca. 50 m nördlich des Gebersheimer Feldwegs zwei Wohnstellen mit kleinen Scherben.

3. Flur Mullen 1,2 km südwestlich vom Ort beim Ausheben einer Zufahrt, die aus dem Hohlweg südwärts durch die Wiesen führt, waren nach der Ernte zwei oder drei Wohngruben fast ganz abgegraben worden. Noch fast ganze Töpfe seien darringesteckt. Die eine, im Durchschnitt noch zu sehende Grube, war vollständig angefüllt mit hartgebranntem Wandlehm. Ein kleiner Mahlstein und unverzierte Scherben lagen im Aushub. FB. NF. I 15.

Auch 100 m nordwärts in Flur Armbrust zeigten sich Siedlungsspuren.

Nach einem Bericht von 1881 (Alten AC.) stieß in den 1870er Jahren ein

Bauer beim Ausheben einer Angersengrube auf kohlschwarze Erde und auf große irdene Töpfe mit Fuß, Hals, Deckel und sehr starken Henkeln. Sie seien in Scherben zerfallen. Die 2 cm dicken gelben Scherben waren von roher Arbeit. Der Fundort ist nicht genannt, doch wird von einer in den Ort geleiteten Quelle in etwa 200 Schritt Entfernung gesprochen. Es kann sich nur um die Quelle im „Holzemer Grund“ handeln und um eine steinzeitliche Siedlung in der Gegend der Flur Multen.

Schödingen: Im Wald am Heimerdinger Weg 2 km westlich vom Ort wurde vor 1844 unter einer Buche ein Steinmeißel gefunden. (Notizbuch von Paulus.) Zu JB. 1893, 18 f. o. Disingen 2.

Hemmingen: 1. Bei einer Wiesenrainierung fand man 1907 westlich dem „Rittweg“ ein durchbohrtes Steinbeil von etwa 6 cm Länge. Verschollen. JB. 1912, 5.

2. In Flur Oberbirkle 2 km westlich vom Ort und 100 m westlich der Bahnlinie in einer Senke wurden Herbst 1920 mehrere wohl steinzeitliche Hüttenstellen beobachtet. JB. NZ. I 15.

Heimerdingen: Schuhleistenkeil aus Grünstein, durchbohrt, 14,2 cm lang, seit 1892 in der AS. Inv. 10 396. (Abb. 3, 3.)

Hochdorf: Als Grabbeigabe fand sich Sommer 1911 in einem der hallstattzeitlichen Grabhügel im Pfaffenwäldle ein Steinbeil (s. u. S. 85, Abbildung 14, 1). Es ist zur Hallstattzeit wohl in der Nähe gefunden worden.

Höfingen: 1. In Flur „Stelze“ und „Ober den Weinbergen“, 0,5 km östlich vom Ort auf der Höhe nördlich vom Bahnhof liegen beiderseits der Disingerstraße zahlreiche Wohnstellen mit unverzierten Scherben. Ein kleiner Scherben zeigt eine eingedrückte Linie.

2. In der Lehmgrube östlich vom Friedhof am Ostrand des Dorfes sollen nach Aussage alter Ziegeleiarbeiter zahlreiche mit schwarzem Boden erfüllte „Kochlöcher“ abgegraben worden sein. Der Rest einer Wohngrube war 1920 nahe der Nordostecke noch zu erkennen. Schwarze Platten (Wohnstätten) sollen auch in den Feldern nördlich vom Friedhof auffallen. Aus der Lehmgrube stammt eine aus dem Mittelfußknochen eines Schafs zuge-
schliffene Ahle von 13 cm Länge und ein Spinnwirtel. AS. A 48 f. (Abb. 2, 4) JB. 1909, 13.

3. Flur Nied 0,8 km nordwestlich vom Ort. Eine Wohnstätte etwa 60 m südlich der Stelle, wo der Feldweg den Bach überschreitet; eine zweite etwa 120 m westlich davon und 45 m südlich vom Wassergraben.

4. Flur Kuhbrünnele, 1,5 km nordwestlich vom Ort. Mehrere ausgedehnte Wohnstätten mit unverzierten Scherben auf dem Acker, der südlich vom Weg diesem entlang zieht.

5. Flur Wanne, 1 km nordwestlich vom Ort. Mehrere Wohnstätten südlich und südwestlich der Abzweigung des Weges zum Kuhbrünnle.

Die Siedlungen 1–5 wurden Herbst 1920 von Paret festgestellt.

6. Flur „Wanne“ und am „Wieslensweg“ 1 km westlich Höfingen. Nahe der Saatschule am Waldrand wurden November 1906 ausgeackert: eine Pflugschar aus Hornblendegneis, durchbohrt, 32,5 cm lang. NS. A 129 a. (Abb. 2 [1].) Ein Schuhleistenkeil aus Diabas, an beiden Enden beschädigt, noch 26 cm lang. NS. A 129 b. JB. 1906, 2. Abb.

Im Wald Wanne wurden Frühjahr 1909 ein Mahlstein, verbrannter Wandbewurf und ein Spinnwirtel aus Ton, 3 cm hoch, ausgegraben. JB. 1909, 13. NS. A 49. Abb.

Anfang April 1907 unternahm die Staatssammlung Grabungen auf der ausichtsreichen Anhöhe „am Wieslensweg“ und deckte mehrere Wohngruben auf. Die eine maß etwa 4 auf 5 m, war rechteckig und zum Teil 25 cm, zum Teil 60 cm eingetieft. Der tiefere Raum enthielt die Herdgrube. Zwei Eingänge waren zu erkennen. Der Hüttenbewurf war dürftig. In der Auffüllung lagen Knochen vom Rind, Bruchstücke von Mahlsteinen, ein Bruchstück eines Steinbeils, mehrere Messer aus Feuerstein bis 7,5 cm Länge (Abb. 2), Schaber aus braunem Hornstein und zahlreiche Tonscherben. Grabungen im September 1920 deckten zwei Nebengebäude oder Ställe auf von 5,5 und 9 m Ausdehnung. Es fand sich ein Bruchstück eines Mahlsteines aus Buntsandstein (vom Enzschotter).

Die grobe Keramik zeigte zahlreiche Lappen- und Schnurösenhenkel. Die verzierte Ware weist ein paar linearverzierte Scherben auf, die denen von Hof Mauer gleichen (Abb. 1 u. 2). Die Hauptmasse aber gehört einem ganz anderen Stil- und Kulturkreis an, dem vom nördlichen Kulturstrom bestimmten Großgartacher Stil. Die bezeichnendsten Verzierungsweisen in Punktstichen und Stichkanälen zeigt Abb. 2. Der Ton ist schwarz, grau oder braun. NS. 12669, A 1183. JB. 1907, 8; NF. I 15.

7. Flur Weisheim 1 km westsüdwestlich vom Ort hoch über der Glens enthält linearverzierte Scherben, Beweise einer hier gelegenen Siedlung. NS. 12669.

M ö n s h e i m: Steinbeil, gefunden in einer Tuffsteinhöhle. Privatbesitz. JB. 1907, 10.

III. Zwischen W ü r m und M a g o l d (Schwarzwaldvorland)

M o n a k a m: Vor 1844 kam ein Steinbeil von 6,4 cm Länge aus Ellögüt (?) in das Königl. Kunstkabinett (372), jetzt NS. (Abb. 4, 5.)

O t t e n b r o n n: Durchbohrter Steinhammer aus Hornblendeschiefer, 17,4 cm lang. Herkunft von O. nicht ganz gesichert. Altertumsammlung Hirsau. Abguß NS. A 1043. JB. NF. I 20. Abb.

IV. Schwarzwald westlich der Nagold

Liebenzell: Durchbohrter Steinhammer, vor längerer Zeit gefunden.
Länge 15,2 cm. Privatbesitz. Abguß NS. A 1009. JB. NF. I 20.

Liebelsberg: Steinbeil gefunden 1914 in L. Privatbesitz. JB. 1914
— 16, 5.

Neuweiler: 1. Steinbeil aus Diabastuff, 10 cm lang, gefunden 1911
am linken Abhang des Teinachtals, süd-südöstlich des Ortes. (Abb. 4 [1].)
NS. A 513 JB. 1911, 5.

2. Steinbeil, Diabastuff, Fundort Mädig, etwa 500 m östlich von Neu-
weiler. Besitzer Hauptlehrer Reiff-Neuweiler.

3. Steinbeil, Diabastuff, Fundort innerhalb des Ortes. Besitzer Haupt-
lehrer Reiff-Neuweiler.

Igelsloch: Durchbohrter Hammer aus Talkschiefer, 13,7 cm lang.
(Abb. 4 [3]. NS. A 512. JB. 1911, 4.

Oberniedelsbach: Steinbeil aus braun und grün geflecktem Quarzit,
gefunden um 1890 beim Acker auf dem Frohnberg, westlich vom Ort.
Länge 7,8 cm. (Abb. 4 [4].) NS. A 563 als Geschenk von Oberlehrer
Siegle-Illingen. JB. 1912, 6.

Bronzezeit

2. Jahrtausend v. Chr.

Funde dieser Zeit sind in unserem Gebiet auffallend selten.

A. Nördlich der Enz

Waihingen a. Enz. 1. Bronzedeposfund, bestehend aus 5 Aerten mit brei-
ter, stark geschweiffter Schneide. Gefunden 1873 in einem Acker bei W. Die
Aerte zeigen zwei wenig verschiedene Formen: Abb. 7 b, c und a, d, e,

b: 20,7 cm lang, 8,7 cm breit, 427 gr schwer

c: 21 " " 8,6 " " 420 " "

a: } 365 " "

d: } 19,5–20,5 cm 8,2–8,6 357 " "

e: } lang cm breit 347 " "

2. Lanzenspitze mit kurzem Blatt und langer Fülle, 18,8 cm lang. NS.
Näheres unbekannt. Vielleicht aus einem Grabhügel im Wald Schelmen-
busch zwischen Illingen und Ensfingen stammend. S. u.

Illingen: Im Wald Schelmenbusch, 1,5 km nordöstlich vom Ort halb-
wegs Ensfingen liegen in 500 m gegenseitiger Entfernung zwei nach Fri-